

Lasst uns **STRE**

Aber richtig!

INTERVIEW >>> Ob unter Freunden oder in öffentlichen Debatten – Gesagtes scheint derzeit häufig das Ziel zu verfehlen und benötigt Disclaimer, dabei war doch gestern noch klar, was wir eigentlich sagen und damit ausdrücken wollten. Was läuft hier derzeit falsch? Prof. Dr. Arnd Pollmann, Professor für Ethik und Sozialphilosophie in der Sozialen Arbeit an der Alice Salomon Hochschule Berlin, nähert sich dieser Frage im Interview.

Herr Prof. Dr. Pollmann, was läuft eigentlich gerade falsch in unserer aktuellen Gesprächskultur?

Wir haben das Streiten verlernt. Angesichts des rechtshaberischen Krawalls, mit dem wir es derzeit überall zu tun haben, mag das ein wenig paradox klingen. Doch ein wirklich produktiver Streit, und zwar ein Streit in der Sache, gelingt nur dann, wenn die Streitenden jeweils die Bereitschaft mitbringen, einander zuzuhören, einander ausreden zu lassen und vor allem: einander verstehen zu wollen. Ein solcher Streit wäre problemzentriert und verständigungsorientiert. Das heutige Gezanke ist meist nur ein besserwisserischer Austausch persönlicher Animositäten. Genau an diesem Punkt werde ich von Tag zu Tag desillusionierter: Ich beobachte fast überall, besonders aber in den sozialen Medien, einen geradezu bösartigen Hang zur gezielten Fehlinterpretation, eine Epidemie des „hermeneutischen Misstrauens“.

Das müssen Sie uns erklären ...

... die Kunst der Hermeneutik geht auf den antiken Götterboten Hermes zurück. Dieser hatte die Aufgabe, dem griechischen Volk die oft ein wenig kryptisch formulierten Botschaften der olympischen Götter verständlich zu machen. Die nach ihm benannte Kunst der Vermittlung basiert sehr wesentlich auf dem, was in der Philosophie hermeneuti-



ITEN!



ches Wohlwollen genannt wird. Das Motto lautet: Lese und kritisiere Texte und Wortbeiträge stets so, dass du aus diesen Verlautbarungen jederzeit das Best mögliche herausholst! Es ist diese Tugend, die oft schmerzlich fehlt. Eher regiert allerorten das Laster des hermeneutischen Generalverdachts: Weil ich das Gegenüber sowieso nicht wirklich ausstehen kann, muss entsprechend auch alles falsch sein, was diese Person sagt. Das ist natürlich ein Irrtum, und deshalb greift man dann auch gern zu verschiedensten Taktiken, die Gesprächsbereitschaft bloß zu simulieren, in Wahrheit aber die Gegnerin oder den Gegner so schlecht wie möglich aussehen zu lassen.

Welche Taktiken wären das?

Eine erste Strategie betrifft die gezielte Nicht-Interpretation des Gesagten: Man weigert sich, Anführungszeichen mitzuhören, Ambivalenzen zuzugestehen, Hintergründiges wahrzunehmen oder zwischen den Zeilen zu lesen. Jedes Wort wird für bare Münze genommen und dann entsprechend auch auf die Goldwaage gelegt. Eine Person äußert sich zum Beispiel ironisch, etwa im Zuge einer konzertierten Schauspielaktion, und man tut empört so, als habe sie es ernst gemeint. Da hört der Spaß der Verständigung sehr rasch auf. Die zweite Strategie ist die gezielte Falschinterpretation: Eine Person beklagt sich beispielsweise über den verregneten Sommer. Und man entgegnet: „Ach so, du leugnest also den Klimawandel!“ Hier werden Ansichten zurückgewiesen, die gar nicht vorgetragen wurden. Die dritte Technik ist die gezielte Überinterpretation des Gesagten. Wer etwa aus epidemischen Gründen die Absage einer Querdenker-Demo begrüßt, wird sogleich als Anhängerin der „Corona-Diktatur“ verunglimpft, wer demgegenüber auf die Demonstrationsfreiheit pocht, wird rasch in die Schublade der „Covidioten“ gesteckt. Man zeichnet jeweils Karikaturen des Gegenübers, um dessen Argumente gar nicht mehr inhaltlich prüfen zu müssen.

Wie kann man hier gegensteuern?

Der rechthaberische Krawall, von dem wir reden, zeigt sich heute ja vor allem in den sozialen Medien. Daher könnte man meinen, es liege am Geschäftsmodell dieser Medien, die einfach besser moderiert, strafrechtlich kontrolliert oder am Besten gleich ganz abgeschaltet werden müssen. Das ist nicht völlig falsch. Aber um eine Analogie zu bemühen: Man bekommt den Hass, der sich bisweilen auch in Fußballstadien entlädt, nicht schon dadurch weg, dass man die Stadien schließt. Das Problem liegt gesamtgesellschaftlich tiefer. Daher komme ich auf den Anfang unseres Gesprächs zurück, als ich gesagt hatte, dass wir verlernt haben, richtig zu streiten. Genauer müsste man sagen: Viele Menschen haben gar nicht erst gelernt, wie man sich produktiv verständigt oder auch streitet. Daher käme es heute vor allem darauf an, dass wir unsere Kinder nicht so erziehen, dass sie einen perversen Spaß daran haben, im Netz zu zündeln und zu trollen. Das setzt in Familien und Schulen die Vermittlung gewisser Medienkompetenzen voraus, aber auch die Pflege einer ganz eigenen Gesprächskultur und vor allem: eine gewisse „Herzensbildung“. <<<